

Lee Ufan: Die Kunst der Leere

Kunst ist Poesie, Kritik und das Transzendente. Zwei Wege führen zu ihr. Der eine stellt die inneren Bilder dar. Der andere verbindet die inneren Gedanken mit der äußeren Realität. Es gibt auch einen dritten Weg, die exakte Reproduktion der Realität, aber er schließt Andeutungen und Phantasiesprünge aus, deshalb sehe ich ihn nicht als Kunst an.

Ich habe den zweiten Weg gewählt, den Weg der Begegnung zwischen dem Innen mit dem Außen. Hierbei ist wichtig, die Teile des Werkes, die ich selbst mache, einzuschränken, die Teile aufzunehmen, die ich nicht selbst mache und eine dynamische Beziehung zu schaffen, in denen diese Teile einander sowohl durchdringen als auch sich gegenseitig abstoßen. Ich hoffe, dass durch diese Beziehung die Eröffnung eines poetischen, kritischen und transzendentalen Raumes erzeugt wird.

Ich nenne dies die Kunst der Yohaku (der Leere)

Wie auch immer, was ich mit Leere meine ist nicht einfach der Raum, der in den Bildern von vielen Malern freigelassen wird. Das liegt daran, dass dieser Leere eine gewisse Realität fehlt. Wenn z.B. eine Trommel geschlagen wird, hallt der Ton im Raum der Umgebung wider. Den Raum, in dem dieser Widerhall stattfindet, die Trommel eingeschlossen, bezeichne ich als Leere. Nach dem gleichen Prinzip sehen die Menschen malerische Realität im weißen Raum der Leinwand, wenn er durch die leichte Berührung eines Pinsels mit raffinierter Technik zum Schwingen gebracht wird. Auch nehmen Bilder ohne Rahmen eine Beziehung zur Wand auf, und gemalte Schwingungen breiten sich in den sie umgebenden Raum aus.

Deshalb kann man Poesie, Kritik und Transzendenz im Raum spüren, wenn die gemalten und ungemalten Teile, die Teile, die ich selbst schaffe und die Teile, die ich nicht selbst schaffe, wenn das Innen und das Außen aufeinander einwirken und in einer stimulierenden Beziehung zueinander schwingen.

Leere in einem Kunstwerk bezieht sich auf den Ereignisraum, der sich durch die Begegnung des Selbst mit dem Anderen öffnet.

In: Kat. Lee Ufan, Gemälde 1973 – 2001, Kunstmuseum Bonn, Bonn 2001, S. 79